

Schöpferische Freude

Fastenpredigt vom 16. März 2025

Dr. Marie Kajewski, Diözesan-Caritasdirektorin

Liebe Geschwister im Glauben,

No Future!?

Letzte Woche flatterte mir ein Newsletter ins Postfach. Die markige Betreffzeile lautete: „Die Zukunft ist tot“. Gemeint war selbstverständlich nicht der Tod der Zukunft selbst. Es ging um einen statistisch messbaren Verlust an positiver Zukunftshoffnung. Vielleicht bemerken Sie das auch in ihrem Familien- und Freundeskreis. Immer mehr Menschen sehen in der Zukunft keinen Ort freudiger Erwartung, sondern blicken mit Angst und Sorge auf das, was vor ihnen liegt. Ältere fragen sich, wer sie einmal pflegen wird. Jüngere fürchten die Klimakatastrophe. Und über allem schwebt die Zeitenwende, die gerade keinen positiven Aufbruch verheißt, sondern stattdessen eine Beschäftigung mit der Verteidigungsfähigkeit unserer Gesellschaft erfordert. Die Folge: Zukunftsängste nehmen zu, durch alle Altersgruppen hinweg.

Wir leben in einer Zeit voller Umbrüche. Unsere Welt hat sich in den vergangenen Jahren merklich verändert. Nicht nur durch die Pandemie. Nicht nur durch den Krieg in der Ukraine. Und nicht nur durch den frisch gewählten amerikanischen Präsidenten. Es ist eine Beschleunigung eingetreten, die uns immer häufiger mit gravierenden Veränderungen konfrontiert. Und wir müssen darauf reagieren, müssen uns beständig anpassen und neu justieren. Es fällt uns dadurch immer schwerer, langfristig zu planen. Es ergeben sich schlicht zu viele Problemstellungen, die komplex und mehrdeutig sind und keine einfachen Lösungen erlauben. Im Privaten wie im Politischen. Im Kleinen wie im Großen.

Wir spüren einen hohen Veränderungsdruck. Alles wandelt sich, können wir mit dem Tempo mithalten? Diese Unsicherheit beeinflusst nicht nur politische Entscheidungen oder wirtschaftliche Entwicklungen, sondern auch unser individuelles Leben. Wie oft verschieben wir Pläne, weil wir nicht wissen, ob sie unter zukünftigen Bedingungen noch sinnvoll sind? Wie oft ertappen wir uns dabei, dass wir uns nach einer vermeintlich sicheren Vergangenheit sehnen, anstatt hoffnungsvoll nach vorne zu schauen? Und wie oft blicken wir nur auf uns und schotten wir uns ab, anstatt einen weiten Blick in die Welt zu werfen?

Laudato Si: Zur Verbindung von ökologischer und sozialer Not

Mit einem weiten Blick in die Welt kommen wir nicht umhin, die Dringlichkeit der Klimakatastrophe wahrzunehmen. Genau das hat Papst Franziskus bereits vor zehn Jahren mit seiner Enzyklika *Laudato Si* getan. Eine Enzyklika ist ein Lehrschreiben, und *Laudato Si* widmet sich der Sorge für unser gemeinsames Haus – also der Sorge um die Natur und um die menschliche Gesellschaft. Denn Papst Franziskus macht deutlich: Umweltzerstörung und soziale Ungerechtigkeit sind keine

getrennten Probleme. Sie hängen eng zusammen. Deshalb spricht er nicht von einer Umweltkrise auf der einen und einer sozialen Krise auf der anderen Seite, sondern von einer einzigen, komplexen „sozio-ökologischen Krise“ (LS Nr. 139). Und diese Krise betrifft uns alle, ganz persönlich. Sie bleibt nicht ohne Folgen für jeden und jede Einzelne. Der Papst bringt es auf den Punkt: „Wir müssen uns bewusst werden, dass unsere eigne Würde auf dem Spiel steht.“ (LS Nr. 160). An der Frage, ob es uns gelingt, zukünftigen Generationen einen bewohnbaren Planeten zu hinterlassen, entscheidet sich, ob unser eigener Lebensweg sinnvoll gewesen sein wird. Friede, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung sind kein Luxus, sondern grundlegend für unsere eigene Menschlichkeit.

Veränderung ist möglich – aber wir müssen unsere Lebensweise ändern

Doch Franziskus bleibt nicht bei der Problemanalyse stehen. Er mahnt eindringlich einen „Kurswechsel“ an (LS Nr. 53). Veränderung ist möglich – aber nicht durch ein ‚Weiter so‘. Nicht durch höher, schneller, weiter. Nicht durch immer mehr Konsum, immer mehr Produktion, immer mehr Leistung. Stattdessen braucht es eine andere Art zu leben: bewusster, tiefer, verbundener – und schöner.

Wir sind es gewohnt zu denken, dass Wachstum und Konsum Glück bringen. Mehr ist besser als weniger. Doch in Wahrheit führt dieser ständige Drang nach mehr oft dazu, dass die Welt ärmer wird – weniger vielfältig, weniger lebendig. Wahre Freiheit bedeutet nicht, immer Neues anzuhäufen, sondern bewusst zu gestalten. Technik und Fortschritt müssen nicht zerstören – sie können dem Leben dienen. Einer Welt, die gesünder, gerechter und lebenswerter ist. Doch dafür brauchen wir einen anderen Maßstab: Nicht Effizienz, sondern Freude. Freude an der Schöpfung, an der Gemeinschaft, an einem guten Leben.

Die christliche Spiritualität bedingt ein anderes Verständnis von Lebensqualität

Doch wie finden wir diesen neuen Maßstab? Neben der Erläuterung, die ein päpstliches Lehrschreiben ausmacht, gibt es immer auch Handlungsempfehlungen auf Basis der christlichen Glaubenslehre. Und so folgert Laudato Si: „Die christliche Spiritualität schlägt ein anderes Verständnis von Lebensqualität vor und ermutigt zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil, der fähig ist, sich zutiefst zu freuen, ohne auf Konsum versessen zu sein“ (LS Nr. 222).

Die christliche Spiritualität lädt zu einem Lebensstil ein, der sich an echter Freude orientiert. Papst Franziskus erinnert uns an eine zentrale Einsicht unserer biblischen und lehramtlichen Tradition: Weniger ist mehr. Wer ständig neuen Besitz anhäuft, verliert leicht den Blick für das, was wirklich zählt. Wer aber lernt, das Leben bewusst wahrzunehmen – selbst in den kleinen Dingen –, der gewinnt eine tiefere Freude und Erfüllung.

Konträr zu unseren gesellschaftlichen Logiken entfaltet unsere spirituelle Tradition eine andere Perspektive auf das Leben und die Freude, die in ihm steckt. Um das besser zu verstehen, lohnt sich der Blick auf die biblischen Schöpfungserzählungen. Denn wenn es in der Bibel um Schöpfung geht, geht es nicht nur darum, dass die Welt existiert, sondern vielmehr, *wozu* sie geschaffen wurde. Die Bibel fragt nicht: Warum ist etwas und nicht nichts? Sie fragt: Weshalb und woraufhin wurde die

Schöpfung angeordnet. Und die Antwort ist eindeutig: Die Schöpfung hat ein Ziel – das gelingende Leben für alle.

Ganz am Anfang, vor Genesis 1,1

Hier kommen die Weisheitsbücher der Bibel ins Spiel – und besonders der heutige Lesungstext aus dem Buch der Sprichwörter, Kapitel 8. Der Text beginnt mit den Worten „Der HERR hat mich geschaffen als Anfang seines Weges, / vor seinen Werken in der Urzeit; in frühester Zeit wurde ich gebildet, / am Anfang, beim Ursprung der Erde.“

Wir befinden uns in diesem Text noch vor der Schöpfungserzählung der Genesis. Noch vor „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“. Was wir sehen, ist der absolute Ursprung – und eine Überraschung: Gott ist nicht allein. Gott schafft sich als Initialzündung für sein Schöpfungshandeln ein Gegenüber: Frau Weisheit. Sie ist sein Erstlingswerk. Als Anfang markiert sie den Beginn aller Schöpfung.

Was erfahren wir im Lesungstext über die Weisheit? Eine rationale Vernunft ist diese Weisheit nicht. Und sie ist nicht still, nicht streng, nicht formalistisch, nicht distanziert. Nein – sie tanzt! Sie spielt vor Gott, sie scherzt, sie jubelt. Tag für Tag, allezeit. Die Weisheit verkörpert Kreativität und Freude. Sie animiert Gott zu seinem Schöpfungshandeln, wird ihm zur Mitspielerin, feuert ihn an. Die Weisheit stiftet sich der Schöpfung als ureigenstes Prinzip ein. Dadurch wird die geschaffene Welt ein Raum lebendiger Kreativität, ein vitaler Spielraum.

Die Weisheit hat ihre Freude an den Menschen. Auch mit ihnen und vor ihnen spielt und tanzt sie. Sie tritt ihnen aber auch erwartungsvoll gegenüber und verkörpert die Rolle einer Lehrmeisterin. Allerdings nicht dozierend, sondern in ihrem beispielhaften Handeln. Indem sie die kreativ-freudvolle Beziehung zum Schöpfer vorlebt, mahnt sie die Menschen, es ihr gleich zu tun. Sie lehrt uns, dass Weisheit nicht darin besteht, alles im Voraus zu wissen oder jede Unsicherheit zu eliminieren. Vielmehr bedeutet Weisheit, sich auf das Spiel des Lebens einzulassen, Vertrauen zu wagen und trotz Unsicherheiten mit Freude zu gestalten. Denn wer weise handelt, der zielt auf das gelingende Leben, auf gemeinschaftsfördernde, gegenseitige Beziehungen und spielerische Energie. Wer aber die Weisheit verfehlt, der vereinsamt, verkrustet und schadet sich selbst.

Gott ist kein Ingenieur, sondern ein kreativer Schöpfer

Stellen wir uns einmal vor, es wäre anders gewesen. Was, wenn Gott nicht die Weisheit an seiner Seite gehabt hätte? Was, wenn er nur abgewogen, gerechnet, überlegt hätte? Hätte er dann je begonnen? Oder hätte er gezögert, weil er das perfekte Ergebnis nicht hätte garantieren können?

Oft heißt es, Gott habe die Welt aus dem Nichts geschaffen. Die Bibel allerdings zeichnet ein anderes Bild. Gott schuf die Welt nicht aus dem Nichts einer leeren Leinwand, sondern aus dem *Tohu Wawohu*, aus Chaos und Unordnung. Da war schon eine Urflut, da war Finsternis. Es gab keine leere Fläche, auf der er einfach hätte beginnen können. Stattdessen war da eine wilde, ungestaltete Tiefe – ein Durcheinander, das geordnet werden musste. Und das tat Gott. Durch diesen ordnenden Aspekt ist sein Schöpfungshandeln geprägt.

Wie fühlte er sich in diesem Moment? Die Bibel berichtet uns oft von den Emotionen Gottes. Er ist leidenschaftlicher Streiter für sein Volk Israel, er ist zornig, wenn die soziale Gerechtigkeit verletzt wird, er sendet aus vollster Liebe seinen Sohn in die Welt. Wie fühlte er sich angesichts von Chaos und Unordnung am Anbeginn der Zeiten? Vielleicht stand auch er, wie wir es manchmal tun, vor einer Aufgabe, die ihm groß und unübersichtlich schien. Er hätte zögern können, die perfekte Lösung abzuwarten. Aber das tat er nicht.

Gott ist kein Technokrat, kein kühler Planer. Er ist ein Schöpfer. Und sein Handeln ist von Freude bestimmt. Er hat keine Angst vor dem Fehler oder dem Scheitern. Er schafft voll Vertrauen auf die Weisheit, die er an seine Seite gestellt hat, damit sie ihn freudig animiert. Damit er in seiner Gestaltungsfreude ein Gegenüber hat, dem er spielerisch verbunden ist. Er ordnet nicht mit harter Berechnung, sondern mit einem schöpferischen Geist, der Raum lässt für das Lebendige, für das Gute, für das Schöne.

Die Schöpfung ist nicht zweckmäßig – sie ist freudvoll

Und genau so konnte eine Schöpfung entstehen, die sich nicht primär nur durch Zweckmäßigkeit und Funktionalität auszeichnet. Die Schöpfung ist kein reines Mittel zum Zweck. Sie ist überfließend, sie ist schön, sie ist gut. Die Welt ist nicht geschaffen, damit sie effizient ist. Sie ist geschaffen, damit sie Freude bereitet. Die weisheitliche Tradition des Ersten Testaments hat hierfür einen klaren Sensus. Weil die Schöpfung von überbordender Fülle gekennzeichnet ist, wird von ihr besonders oft in Form des Dankpsalms gesprochen. Gott sei Dank, die Welt ist nicht auf das Notwendige reduziert, sondern reich an Schönheit, Genuss und Lebensqualität.

Besonders eindrücklich beschreibt das Psalm 104. Preise den HERRN, meine Seele! / HERR, mein Gott, überaus groß bist du! So beginnt der Psalm. Nach einer Erzählung, wie Gott die Welt geschaffen und in ihren Grundfesten gegründet hat, geht es dann ins Detail. Dem Menschen ist nicht nur Feldarbeit zugedacht, durch die er das tägliche Brot erwirtschaftet, sondern auch Genussmittel. Da ist der Wein, der das Herz des Menschen erfreut und da ist Öl, das das Angesicht des Menschen glänzen lässt. Es geht in Gottes Schöpfung nicht nur ums blanke Überleben, sondern um Fülle, um Genuss, um Freude, um ein Leben in Schönheit.

Und es geht um viel mehr als nur den Menschen allein. Denn der Psalm berichtet uns von etlichen Tieren – vom Storch, der in Zypressen nistet, vom Klippschaf, der Zuflucht in den Felsen findet, vom Steinbock, der auf den Höhen lebt. Sie alle haben keinen Nutzen im menschlichen Sinne. Sie existieren nicht, weil sie verwertbar sind für Leder, Fleisch, Milch, Eier oder als Lastentransport, sondern weil sie Teil einer Schöpfung sind, an der Gott selbst Freude hat. Die Schöpfung ist nicht auf blanke Funktionalität reduziert. Sie ist ein Raum der Freude – für uns und für Gott, den Schöpfer, der sich an seinen Werken erfreut.

Die Schöpfung geht weiter – und wir sind Beteiligte

Doch mit dem ersten Schöpfungsakt ist es nicht getan. Die Schöpfung ist kein einmal und für alle Zeit abgeschlossenes Projekt. Sie ist eine creatio continua – eine

fortdauernde Schöpfung. Und Frau Weisheit hat auch dieser fortdauernden Schöpfung ihre Prinzipien eingestiftet: Kreativität, Lebendigkeit und Entwicklungsmöglichkeit. Die Welt ist ein sich lebendig entwickelndes System. Damit aber ist Veränderung kein Schrecken, der uns überfällt. Veränderung ist als Zeichen von Vitalität wesentlich für die Fortentwicklung einer lebendigen Schöpfung. Und wir? Wir sind keine bloßen Zuschauer dieser Entwicklung, sondern als Gegenüber des Schöpfergottes gerufen, an der fortdauernden, sich weiter entwickelnden Schöpfung mitzuwirken. Im spielerischen Ausprobieren, in gestalterischer Kreativität, aber immer ausgerichtet auf das gelingende Leben in Fülle.

Unser Beitrag: Kreativität

Kehren wir zum Anfang unserer Überlegungen zurück. Viele Menschen sehen heute vor allem Krisen. Unlösbare Probleme. Katastrophen. Sie sehen in Veränderung eine Bedrohung des Gegenwärtigen. Und sie blicken furchtsam auf eine Zukunft, die ihnen keine Hoffnungsperspektive bereitzuhalten scheint.

Aber was, wenn wir anfangen würden, anders zu denken und zu handeln? Was, wenn wir Krisen als Momente begreifen, in denen Neues entstehen kann? Was, wenn wir nicht nur komplexe Probleme wahrnehmen, sondern unsere Kreativität als Antwort darauf entdecken? Was, wenn wir Veränderung nicht länger als Verlust, sondern als Möglichkeit betrachten?

Denn das ist unser schöpferischer Beitrag: Nicht bloß zu reagieren, sondern mit Freude Neues zu gestalten. Wir könnten aufhören, nur ‚höher, schneller, weiter‘ zu denken – und uns stattdessen leiten lassen von den Kategorien: Schöner. Sozialer. Wahrhafter. Friedlicher. Besser. Freudvoller.

Leidempfindliche Freude

Das ist keine Utopie. Das ist eine Perspektive, die schon in der Schöpfung angelegt ist. Und es ist eine Perspektive, die weder die ökologische noch die soziale Krise leugnet oder verharmlost. Und auch die weiteren gesellschaftlichen Krisen nicht. Denn: Wer die Welt als freudvolles und großzügiges Geschenk begreift, wer sich von der Weisheit der Schöpfung leiten lässt, der ist besonders sensibel für das Leid der Umwelt und der Mitmenschen.

Echte Freude ist nicht blind für Zerstörung und Ungerechtigkeit. Sie ist kein oberflächlicher Trost, der sich von der Realität abschottet. Gerade weil wir die Schönheit und Fülle des Lebens wahrnehmen, schmerzt uns seine Zerstörung umso mehr. Doch dieser Schmerz darf uns nicht zur Resignation führen, sondern muss zur Quelle von Kreativität werden. Denn aus der Freude an der Schöpfung erwächst die Verantwortung, sie zu bewahren. Und aus der Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens entspringt der Wille, dieses Leben für alle gerechter und lebenswerter zu gestalten.

Schluss

Wir können zusammenfassen: Die Zukunft ist nicht einfach ein Problem, das es zu lösen gilt. Sie ist ein Raum, den wir gestalten dürfen – mit Mut, mit Verantwortung

und mit Freude. Unsere Welt braucht Menschen, die nicht nur Krisen beklagen, sondern schöpferisch handeln. Die nicht nur bewahren, sondern lebendig erneuern. Die nicht nur fragen: ‚Was ist machbar? Was ist zweckmäßig?‘, sondern auch: ‚Was ist gut? Was ist schön? Was bringt Freude?‘

Lassen wir uns also nicht von Angst lähmen, sondern von Freude leiten – denn wer singt, tanzt und spielt, bleibt handlungsfähig. Wer sich freut, verzagt nicht. Wer vertraut, kann Neues wagen.

Amen.